

VERBUNDEN. IN LIEBE

(© Franz Harant 2026)

Das Wort „Liebe“ ist ein hoch gedopter Idealbegriff, ein schillerndes Wort, einerseits sehr kostbar, andererseits schon ziemlich abgegriffen und entwertet. Mit diesem Wort werden immer noch Sehnsüchte, schöne Erlebnisse, wohltuende Erfahrungen und immer wieder auch Enttäuschungen verbunden.

Ich beginne mit der Sehnsucht. Die Sehnsucht nach Liebe, was auch immer damit verbunden wird, ist allzeit und überall vorhanden, vermutlich, seitdem es Menschen gibt. Der Mensch sehnt sich nach Liebe und er ist zugleich zur Liebe begabt. Liebe ist ein Wesensmerkmal des Menschen. Dabei zählt nicht die sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität des Menschen. Es zählt der Mensch an sich, in seiner Vielfalt als Abbild Gottes. Demnach ist Liebe nicht erst ein Wesensmerkmal des Gott abbildenden Menschen, sondern immer schon und allem voraus ein Wesensmerkmal Gottes. Gott ist seinem Wesen nach Liebe. Die Christen der Anfangszeit, die dem menschengewordenen Gott, dem Jesus von Nazaret, begegnet sind, und alle ihre Erfahrungsberichte in der Urkunde unseres Glaubens sprechen davon. Verdichtet hat diese Erfahrung, dass die Liebe mit Gott zu tun hat, der Evangelist Johannes, indem er formuliert: „*Gott ist Liebe.*“ (Joh 4,16) Treffender und kompakter konnte Johannes es nicht sagen.

Doch zurück zum Menschen. Viele Menschen meinen, Liebe sei ein Gefühl. Ich behaupte mit dem mittelalterlichen Theologen Thomas von Aquin anderes. Liebe ist kein Gefühl, auch wenn sie Gefühle auslöst, wie zum Beispiel die Freude aneinander. Ich nehme an, das kennen Sie, das kennst Du. Was aber ist Liebe, wenn sie kein Gefühl ist? Ganz nüchtern formuliert ist Liebe eine Grundhaltung. Thomas fasst seine Überlegungen so zusammen: „*Liebe ist, jemandem Gutwollen bzw. Gutes wollen.*“ (Thomas von Aquin, „*Velle alicui bonum.*“ [Jemandem Gutes wollen.] Summa theologiae (Sth), II-II, q. 26,art. 6.) Liebe ist also auch eine Willenssache, eine Willensentscheidung, nämlich die zum Wohlwollen und zum Wohltun – mir selbst und anderen.

Schon im Ersten Testament, dem sogenannten Alten Testament, wird auf verschiedene Dimensionen der Liebe hingewiesen, wird gesagt, dass sie im Miteinander geboten ist. Gottes Geboten geht immer sein Angebot voraus. Kurz gesagt ist Gottes Botschaft an die Menschen, weil ich, Gott, dich liebe, kannst auch du dich selbst und andere lieben. Die Fähigkeit zur Selbstliebe, Eigenakzeptanz, Selbstsorge, ist ein Angebot Gottes und meint: Mensch, weil ich dich dazu begabt habe, wirst du dich doch selbst lieben so wie deinen Nächsten, damit es dir im Leben gut geht, so wie auch deinen Nächsten. Schon im Buch Levitikus heißt es: „*Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.*“ (Lev 19,18) Im Evangelium nach Matthäus zitiert das Jesus, wenn auch er sagt: „*Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!*“ (Mt 19,19) Dieses Gebot finden wir als gebotene Lebenshaltung auch im Lukas-Evangelium (Lk 10,27). Interessant ist, dass die Selbstliebe mit der Nächstenliebe gleichwertig ist. Wenn wir schon in die Urkunde unseres Glaubens blicken, dann schauen wir auch darauf, dass es geboten ist, sogar die Fremden und die Feinde zu lieben. (Vgl. Lev 19,34; Mt 5,43-44) Das gilt auch in Paarbeziehungen, denn der mir liebste Mensch kann mir vorübergehend oder länger anhaltend fremd und feind werden. Und die Fremden- und Feindesliebe besteht darin, dem Fremden und dem Feind zumindest nicht zu schaden. Also auch hier geht es um die Grundhaltung des Wohlwollens und Wohltuns.

Liebe ist nichts Statisches, sondern ein dynamischer Prozess, ein Voranschreiten, sie ist Weg und Ziel zugleich. Im Bild des Wachsens und Werdens gesprochen, kann man sagen, man kann und muss selbst dazu beitragen, dass Liebe wächst und sich entfaltet. Man kann die Liebe aber auch verkümmern, ja sogar sterben lassen. Man kann in der Liebe scheitern, wenn man seine

von Gott gegebenen Lebensmöglichkeiten zum Guten, zum Wohlwollen und Wohltun, nicht pflegt und nicht zur Entfaltung bringt. In der Liebe kann man jedoch auch selbst wachsen und sein Menschsein, die eigene Werdegestalt, entfalten.

Und woher kommt die Liebe? Liebe ist eine schöpferische Urkraft, sie ist die Ja-Kraft Gottes, sein Ja zu seiner Schöpfung. Von Gott, der selbst ganz wesentlich, also seinem Wesen nach, Liebe ist (vgl. 1 Joh 4, 8 Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist Liebe.), geht alle Liebe aus. Ein Kindergartenkind formulierte es so: „*Gott ist das Liebe in der Liebe.*“ An Gottes Liebe hat jede Liebe Anteil. Liebend ist der Mensch einzeln und gemeinsam als Paar, ob hetero oder homo, Abbild Gottes. In der einander geschenkten Liebe sind Menschen Nachahmer der Liebe Gottes, sind sie in ihrem Lieben, in ihrem einander Wohlwollen und Wohltun, bestenfalls Sakrament, ein lebendiger Hinweis für die Liebe Gottes. Und das im ganz konkreten Lebensalltag, also in den gewöhnlichen Alltagssituationen. Für diese gelebte Beziehungspiritualität braucht es keinen zeitlichen oder örtlichen Sonderbereich.

Im Hohelied der Liebe des ersten Korintherbriefes, wir haben eine dichterisch dichte Version von Stefan Schlager gehört, wird keine Aussage über die Liebe des Menschen gemacht, sondern über die Liebe Gottes, an der wir Menschen Maß nehmen können. „*Die Liebe hört niemals auf [...]*“ (1 Kor 13,8) heißt vor allem: Gottes Liebe hört niemals auf. Gottes Liebe ist wie sein Segen immer und überall als bejahende Lebenskraft vorhanden. Gottes Liebe ist wie Gottes Treue „unauflöslich“. Die Liebe Gottes steht demnach allen allezeit zur Verfügung. Gottes Liebe kann durch nichts erlernt, verdient werden, auch nicht durch moralisches Wohlverhalten oder durch fromme Übungen. Liebe gibt es immer nur geschenkt, gratis. Im Gratis steckt das „gratia“, die Gnade drinnen. Wir Menschen können der Liebe als frei geschenkte Gabe Gottes Wirkkraft verleihen, indem wir sie zur hörbaren, sichtbaren, spürbaren, erlebbaren, umfassend erfahrbaren und wirksamen Wirklichkeit in unserem Leben werden lassen.

Noch eine Unterscheidung. Verliebtheit und Liebe sind Verschiedenes. Verliebtheit ist ein Trick der Natur. Verliebtheit führt Menschen zusammen, Liebe hält sie zusammen. Verliebtheit braucht es, dass Menschen zusammen und in Beziehung kommen. Zum verbindlichen Beisammenbleiben braucht es mehr. Man kann sagen, Verliebtheit schafft Beziehung, Liebe schafft Bindung. Wir können „**VERBUNDEN. IN LIEBE**“, auch „*verbunden in den farben des regenbogens*“, wie Stefan Schlager das verdichtet, unser Miteinander gestalten und genießen. Tun Sie es. Es ist angeboten und geboten. Amen. So sei es. So ist es. Amen.

Der Autor ist Leiter der **REGENBOGENPASTORAL ÖSTERREICH** | www.regenbogenpastoral.at